

Panorama / Coronavirus

Veränderungsforscherin Petra Bock

„Wir sind jetzt alle nicht mehr die gleichen wie vor der Corona-Krise“

28. Juli 2020 um 10:15 Uhr | Lesedauer: 5 Minuten



Petra Bock ist Transformationsforscherin, Coach und Autorin des Buches „Der entstörte Mensch“. Foto: Petra Bock

Interview | Düsseldorf. Wie verändert die Corona-Krise unsere Gesellschaft? Welche Lehren können wir daraus ziehen, und wie gehen wir am besten damit um, wenn im Herbst wirklich eine zweite Welle kommt? Die Transformationsforscherin und Historikerin Petra Bock gibt Antworten.

Von Susanne Hamann

Momentan hat man den Eindruck, die Gesellschaft ist durch Corona gespalten. Die einen machen sich große Sorgen und sind viel zurückhaltender. Gleichzeitig berichtet die Polizei von einer viel höheren Bereitschaft zu Krawallen. Können Sie das erklären?



Petra Bock Man sieht an den Irritationen, dass wir uns wirklich in einer tiefgreifenden Veränderung befinden. Corona ist zwar der Auslöser, aber die Veränderung hat schon früher begonnen. Es gibt viele Beobachter, die sagen, wir befinden uns in einem mega Change-Prozess. Es ist typisch für solche Situationen, dass Menschen darauf mit Irritationen, Aufruhr und Krawallen reagieren.

Können Sie ein Beispiel dafür nennen?

Bock Man hat das 1989/90 gut beobachten können, als die Mauer fiel. Damals standen beispielsweise die Telefone bei der Polizei nicht mehr still, weil Bombendrohungen in Kindergärten eingegangen sind. Da sind Dinge passiert, die wir in der Öffentlichkeit gar nicht so mitbekommen haben. Aber ich komme ja aus der Change-Forschung und bin deshalb sehr vertraut damit. Und solche Ereignisse sind normal, wenn tiefgreifende Veränderungen passieren.

Sie sagen, jetzt wird ein Veränderungsprozess deutlich, der schon vor langer Zeit begonnen hat. Wann war das?

Bock Wenn Sie mich jetzt als Historikerin und Wissenschaftlerin fragen, dann muss ich weiter ausholen und sagen, das hat mit dem Ende des Kalten Krieges begonnen. Damals hat sich die alte bipolare Weltordnung aufgelöst und viel Neues ist möglich geworden. In der Transformationsforschung sagt man, dass wir schon seit Mitte des letzten Jahrhunderts in einem riesigen Veränderungsprozess stecken. Man nennt das die "great acceleration".

Was versteht man darunter?

Bock In der Forschung bezeichnet das eine rasende Beschleunigung von Technik, Wirtschaft und Umweltfaktoren. Die verändern sich durch eine wachsende Weltbevölkerung und dadurch, dass Gesellschaften weltweit im Umbruch sind. Und das Ganze läuft seit ungefähr einem Lebensalter, also seit ungefähr 1950. Ich weiß, das klingt sehr abstrakt, aber eigentlich muss man sich nur fragen, wie die eigenen Großeltern gelebt haben oder die Urgroßeltern. Dann sieht man, dass das mit uns nichts mehr zu tun hat. Und so einen massiven Wandel innerhalb von ein bis zwei Generationen hat es in der Weltgeschichte noch nicht gegeben.

Und was hat das mit Corona zu tun?



Bock Ich glaube, dass Corona eine Art Startschuss ist für den nächsten großen Wandel. Es ist wie ein Trainingscamp, in dem wir uns in gewisser Weise schon einmal ansehen können, was für Fähigkeiten wir in den nächsten Jahrzehnten brauchen werden. Ganz vorne steht da die Empathie, aber auch das Zusammenarbeiten im Kollektiv, weniger Konkurrenz und mehr interdependentes Arbeiten auch rund um den Globus werden da wichtig sein.

Welchen Veränderungen müssen wir uns denn stellen?

Bock Dem technischen Fortschritt, dem Klimawandel und seinen Folgen wie etwa Migration und dem demografischen Wandel, also der Alterung der Gesellschaften.

Sie glauben also, dass die Corona-Krise eine nachhaltige Veränderung im Menschen ausgelöst hat, die uns damit besser umgehen lassen wird?

Bock Ja, das ist die bedeutendste Folge von Corona, die ich sehe. Erstmals wurde in ganz Europa etwas mit unseren Alltagserfahrungen gemacht. In Amerika wird das auch noch kommen. Diese Erfahrung von Lebensbedrohung auf so einer kollektiven Ebene, auch die Erfahrung, wie eine Gesellschaft zusammenhängt durch so eine Ansteckungsthematik, aber auch, was Nähe und Distanz bedeuten – das alles haben wir so nicht reflektiert. Ja, das wirkt auf mich wie ein großer Übungslauf für die Alterung unserer Gesellschaft. Denn zum ersten Mal haben wir erlebt, was es bedeutet, wenn sehr viele Menschen hilfsbedürftig sind und wir uns als Gesellschaft darum herum aufstellen, und zwar auch um jene, die wir nicht kennen. Das bedeutet, wir können sowohl im Privaten als auch im Politischen mit einem völlig neuen Erfahrungsschatz an Probleme herangehen.

Warum geht Veränderung immer mit so viel Aufruhr einher?

Bock Veränderung plätschert nie dahin, weil sie wahnsinnigen Stress auslöst. Das kennen wir alle: Wenn sich etwas im Alltag verändert, fragen wir uns erstmal, was die Bedrohung in dieser Situation ist und was schief gehen könnte. Und dieser Prozess löst Stress aus. Zusätzlich erleben wir so etwas in Europa zum ersten Mal seit 100 Jahren. Das bedeutet, die Pandemie ist ein richtiger Schlag, der zeigt, dass von heute auf morgen alles anders sein kann. Deshalb reagieren wir so massiv darauf.

Wie geht man am besten mit diesem Schlag um?

Bock Die unmittelbare Reaktion auf diese Veränderung haben wir hinter uns. Da stellten sich Fragen wie: Wie geht es jetzt weiter mit meiner Familie, meinem Job, wird es genug Lebensmittel geben? Da ging jeder instinktiv durch. Jetzt fängt eine neue Zeit an, die uns sehr viele Chancen bietet.

Wie meinen Sie das?

Bock Dieser Schock hat auch viele Fragen, Gespräche und Konflikte aufgeworfen, denen man sich sonst vielleicht nicht gestellt hätte. Denen kann man sich jetzt widmen. Will ich mein Leben nach der Krise weiterhin so leben, wie davor – ist eine zentrale Frage, der sich viele jetzt stellen müssen. Das liegt leider auch daran, dass die wirtschaftliche Existenz vieler bedroht ist, ich will das nicht schönreden. Aber man kann sagen: Wir sind jetzt nicht mehr die gleichen wie vor der Corona-Krise. Denn jede Art von Krise, die Menschen erleben, führt zu einer Überkompensation, und das bedeutet, dass wir einen Lernfortschritt machen.

Viele Experten gehen davon aus, dass im Herbst eine zweite Welle kommen könnte. Was raten Sie, wie können wir dieses Mal besser damit umgehen, wenn wieder so eine Phase der Angst und vielleicht auch der strengen Restriktionen beginnt?

Bock Erstmal kann man darauf vertrauen, dass wir nicht mehr so viel Angst haben werden wie am Anfang, weil wir das jetzt schon einmal erlebt haben. Was man schon mal erlebt hat, trifft einen nicht so hart wie das Überraschende. Das bedeutet, selbst wenn ein weltweiter Lockdown käme, können wir jetzt anders damit umgehen. Wir werden im Privaten handlungsfähiger sein, aber auch die politischen Eliten. Denn die haben jetzt auch aus der ersten Phase gelernt und Preise bezahlt für ihre ersten Entscheidungen. Grundsätzlich kann ich – so seltsam es klingt – aber nur jedem raten, sich zu fragen: Was kann ich aus dieser schwierigen Situation lernen, welche Erkenntnisse kann ich für mich mitnehmen? Denn dann wird es nicht einfach eine schlimme Zeit, sondern auch eine wertvolle.

